

# Thematisch aktuell, politisch kontrovers

In Berlin fand im Juni ein „Fachkongress zur Pflege des Menschen am Lebensende“ statt

**Berlin.** Anfang Juni fand im historischen Langenbeck-Virchow-Haus im Berliner Bezirk Mitte die Veranstaltung „Palliative Care“ statt, ein „Fachkongress zur Pflege des Menschen am Lebensende“. Organisiert hatte die Tagung „Fachbuch Richter“, eine auf Pflege- und Gesundheitsliteratur spezialisierte Buchhandlung aus dem westfälischen Münster. Als interessierte Teilnehmer kamen rund 250 Frauen und Männer aus allen Bereichen der Pflege.

An zwei Tagen bekamen sie insgesamt zehn Vorträge geboten – allesamt thematisch aktuell und politisch kontrovers diskutierbar. So sprach etwa Elke Urban, Kranken-

schwester mit Palliativ-Fachausbildung aus Dülmen, über „Transkulturelle Pflege am Lebensende“, und der Berliner Allgemeinmediziner Hartmut Klähn widmete sich unter der Fragestellung „Gleiches Ziel, aber auch gleiche Praxis?“ den möglichen Unterschieden der Pflege in Hospizen und auf Palliativstationen.

Großes Interesse weckte auch Martina Henkelmann aus Todtmoos, Pflegefachkraft mit „Palliative Care“-Zusatzqualifikation. Sie referierte über die „Palliative Pflegeüberleitung“ und sprach dabei von Überleitung als einer „Übersetzungsleistung“, da die verschiedenen Institutionen jeweils anderen Logiken folgen.

Auf die palliative Versorgung von Menschen mit neurologischen Erkrankungen ging der Neurologe Dr. Christoph Gerhard aus Oberhausen ein. Die überwiegende Zahl der Erkrankten, so der Mediziner, sei für eine Palliativstation „nicht gut handhabbar“, da sie kognitiv, sprachlich und körperlich oft eingeschränkt seien und andere Symptome, Bedürfnisse und Verläufe hätten als etwa Tumorkranken. Er plädierte stattdessen für eine „emotions- und berührungsorientierte Zugangsweise“ und die Berücksichtigung des natürlichen Willens der Betroffenen: „Wer weniger denken kann, kann dennoch sehr gut fühlen.“

